Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 3 (1910)

Rubrik: Das Paläolithikum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV. Ausgrabungen und Funde.

Die Zahl der Funde, welche im letzten Jahr in der Schweiz gemacht wurden, zeigt gegen früher wieder eine Vermehrung, ein Beweis, dass man immer genauer auf solche Dinge achtet. Ich würde mich zwar noch mehr darüber freuen, wenn ich sagen dürfte, dass die Mehrzahl derselben durch wissenschaftlich geleitete Ausgrabungen zutage gefördert worden sei. Das ist noch nicht der Fall, obwohl unsere Museen mehr als früher systematische Ausgrabungen veranstalten. Es ist zwar schon ein Gewinn, wenn die Einzelfunde möglichst beachtet werden; für die wissenschaftliche Forschung aber sind eigentlich nur die durch genaue Ausgrabungen gewonnenen Fundtatsachen von Wert. Ich möchte bei diesem Anlass wiederholen, dass unsere Gesellschaft denjenigen Museen, welche richtige Ausgrabungen machen wollen, gern mit Rat und Tat zur Seite steht.

Die Funde des letzten Jahres begreifen alle Perioden der schweiz. Urgeschichte in sich.

A. Das Paläolithikum.

In einem zukünftigen Jahresbericht werden wir nicht umhin können, zwischen den Ausgrabungen und den Forschungen zu unterscheiden. Es wäre schön, wenn die letztern bald einen solchen Umfang annehmen würden, dass der Referent ihnen ein eigenes Kapitel widmen müsste. Vorläufig haben wir fast nur Fundberichte zu registrieren, wenn auch die meisten Berichterstatter über den Rahmen der blossen Berichte hinausgehen und den Fundberichten Resultate ihrer Studien einverleiben. Notieren wir also dieses Mal einfach die Funde:

1. Pâquier-Chêne (Waadt).

Über die paläolithischen Funde im abri in der Schlucht des Vaulx siehe oben pag. 4 und die Abhandlung von Prof. Schenk im Anhang.

2. Höhle in der Ermitage von Birseck bei Arlesheim.

Der höhlenreiche Malmfels, auf welchem das Schloss Birseck sich erhebt, muss schon früh vom Menschen als Wohnstätte benutzt worden sein. Im Jahre 1905 haben die Vettern Sarasin einen dem Schlossfelsen gegenüberliegenden Platz am sog. Hohlefels untersucht. Sie fanden Magdalénientypen, begleitet von einer Waldfauna, wagten indes nur auf einen vorübergehend bewohnt gewesenen Platz zu schliessen. Die Wohnhöhlen lagen offenbar in der Ermitage.

In einer Höhle dieser Anlage legte im Herbst 1910 unser Mitglied Sartorius einen Versuchsgraben an. Da kamen in der Tiefe von ca. 1 m Silexgeräte und eine Lanzenspitze aus Horn zum Vorschein. Gestützt auf diese Funde unternahmen nun die Vettern Sarasin eine systematische Untersuchung, die noch nicht vollständig abgeschlossen ist, über die aber Dr. F. Sarasin anlässlich der Basler Versammlung der schweiz. prähistorischen Gesellschaft einen vorläufigen Bericht erstattete. Seither sind noch weitere Grabungen gemacht worden, die das Bild des Ganzen vervollständigen [1]).

Die Ausgrabung begann am 11. Oktober 1910 damit, dass man von einer Querlinie aus successive Schichten von 1 m Breite und 20 cm Mächtigkeit abblätterte. Der Höhleninhalt bestand aus gelbem Gehängeschutt, untermischt mit Rollsteinen und herabgefallenen Brocken der Höhlendecke. Beim ersten Profil nahe dem Eingang liessen sich keine Schichten unterscheiden, weiter höhlenwärts aber erkannte man wenig unter der Oberfläche ein etwa 20 cm breites graues Band.

Die jetzige Oberfläche ist indessen nicht etwa die ursprüngliche, da der Boden planiert worden war. Darum lag das Skelett eines liegenden Hockers so oberflächlich, dass sein Schädel z. Teil abgetragen wurde. Das Skelett zeigte sich auf zwei Seiten von Steinsetzungen umgeben, die dritte Seite bildete der Fels und die vierte scheint bei der Planierung entfernt worden zu sein.

Unter dem Skelett stieg der Felsboden höhlenwärts an. In der Füllmasse stiess man überall auf Funde, doch zeigten sich dieselben zahlreicher in den Tiefen unterhalb des 50. Zentimeters. Im Ganzen waren die Funde nicht zahlreich. Sie bestehen in Messern aus Silex, Jaspis, Chalcedon, die Magdalénienformen aufweisen. Nuclei waren nicht häufig, wohl aber Abfallsplitter. In 1 m Tiefe fand Sartorius auch einen Amboss. Dazu kommen noch Spitzen, Schaber, Bohrer, Gravierinstrumente, ein Diskus und eine Säge.

---

[1]) Siehe F. Sarasin im Globus 1910 und separat.

Die von Sartorius entdeckte Lanzenspitze hat eine Länge von 24 cm. Sie ist hinten abgeplattet und lag, wie eine zweite, nur teilweise erhaltene, in 1,1 – 1,3 m Tiefe. Mehr oberflächlich kamen andere Hornspitzen zum Vorschein. Ausserdem fanden sich noch einige Spatel aus Knochen. Schmuck war spärlich. Er besteht in einem durchlochten Pectunculus, einer Kohlenperle und einem flachen Knochenplättchen mit Zähnung. Vielleicht gehören auch Ockerstücke und Ammoniten hieher.

Die Knochen sind fast immer zerschlagen. Von 50 cm an abwärts erscheint das Pferd nicht selten. Ferner sind nachgewiesen Ochs, Hirsch, Reh, Wildschwein, Hase, Eichhorn, Mäuse und Vögel. Das Ren ist noch nicht sicher konstatiert. Wir stehen also am Schluss des Magdalénien. Nach oben trat deutlich eine Verarmung des Höhleninhalts ein.

Bei den neuesten Ausgrabungen kamen auch Tonscherben zutage. Besonders interessant aber waren die Funde von bemalten Kieseln, die in einer mittleren Schicht lagen und an das Azilien erinnern. Damit ist der Beweis geliefert, dass in Birseck zuerst die Magdalénienjäger ihre Wohnsitze aufschlugen, dass ihnen Azilienleute folgten und dass endlich die Neolithiker den Platz besetzten. Es ist hier das erste Mal, dass wir in der Schweiz sichere Spuren des Azilien nachweisen können.

3. Silexfunde von Winznau.

Auf dem kleinen Plateau des Oberfeldes bei Winznau, nur wenige Minuten vom Käsloch entfernt, fand Pfr. Sulzberger von Trimbach bei Schürfungen im Walde eine Anzahl Feuersteine, die der Form nach denen der Höhle gleichen. Eine gründlichere Nachgrabung wird zeigen, ob wir es mit paläolithischen oder neolithischen Typen zu tun haben.

4. Das Erdmannliloch bei Ober-Erlisbach.

Bei einem Besuche dieser Höhle, den wir auf Veranlassung von Oberst Bircher in Aarau unternahmen, erzählte man uns, dass daselbst gegraben worden sei. In der Tat sahen wir Spuren von Schürfungen, konnten aber nicht in Erfahrung bringen, wer gegraben und wohin ev. Funde gelangt sind.

5. Das Schweizersbild bei Schaffhausen.

Wie oben berichtet, wurde im Abraum des Schweizersbildes von Schulknaben eine Anzahl Feuerstein-Artefakte und Knochenstücke gefunden. Unter den letztern lag ein ganz erhaltener Unterkiefer von Lagomys pusillus. Das wichtigste Fundstück aber ist ein Knochenplättchen mit der Zeichnung eines Wildesels. Die Zeichnung hat nur etwa

1 cm Höhe, ist also bedeutend kleiner als die früher am gleichen Fundort gehobene Zeichnung eines Wildesels. Da die Untersuchung des Stückes noch nicht abgeschlossen ist, mag hier daran erinnert werden, dass Zeichnungen des Wildesels im allgemeinen selten sind. Eine (zwei?) Zeichnung der ganzen Figur dieses Tieres wurde bis jetzt ausser im Schweizersbild nur in Laugerie basse und die Zeichnung eines Wildeselkopfes in Gourdan entdeckt. Möglicherweise ist aber die von Piette (Etudes d'Ethnogr. préhist. IX p. 25) aus der Höhle Espélugues bei Lourdes publizierte Skulptur ebenfalls eine Wildeseldarstellung, nicht ein Pferdebild.

B. Das Neolithikum.

Die Wohnsitze der Neolithiker in der Schweiz präsentieren sich als Höhlen, als Pfahlbauten, wohl auch in Form von Refugien und einfachen Herdplätzen. Neben den Wohnsitzen aber sind besonders die Gräber zu beachten.

a) Neolithische Höhlenfunde.

Wenn wir von Höhlenfunden sprechen, so denken wir zunächst an paläolithische Vorkommnisse, indessen muss immer wieder gesagt werden, dass auch in der Schweiz, wie anderwärts, neolithische Höhlenwohnungen nachweisbar sind, wenn sie bis jetzt auch nur spärliche Funde geliefert haben.

1. Arlesheim.

Die Reichensteiner Höhle scheint schon in neolithischer Zeit bewohnt worden zu sein, denn man fand in derselben zu verschiedenen Malen Steinbeile etc.

2. Trimbach.

Unter dem Dickenbännli vermutet man eine Höhle, die, wie das Refugium selbst, schon in der Steinzeit benutzt worden wäre.

b) Pfahlbauten der jüngern Steinzeit.

Es ist erstaunlich, welchen Reichtum an Funden die Pfahlbauten bergen. Besonders in der Westschweiz kommen jedes Jahr neue Fundstücke in grosser Zahl zum Vorschein und treffen wir eine ganze Anzahl zum Teil bedeutender Sammlungen von solchen.